
Adam in Eden

Wäre Adams Herz in der richtigen Stellung gewesen, so würde er ein volles Bekenntnis seiner Sünde abgelegt haben. «Wo bist du?» Laßt uns die Stimme Gottes als an uns gerichtet anhören, wenn wir von Gott und Christus entfernt sind. «Wo bist du, Adam? Ich habe dich nach meinem Bilde erschaffen, nur ein wenig niedriger als die Engel; ich habe dich zum Herrn gemacht über die Werke meiner Hände, habe alles unter deine Füße getan, die Fische im Meer, die Vögel unter dem Himmel (Psalm 8). Ich habe dir diesen ganzen herrlichen Garten zu einem Heim gegeben. Ich habe dich mit meiner Gegenwart beehrt, ich war auf dein Wohl bedacht und bin allen deinen Wünschen zugekommen. Des Tages hat dich die Sonne nicht gestochen, noch der Mond des Nachts. Ich mäßigte den Wind für dich, und belud die Bäume mit Früchten zu deiner Speise. Ich habe alles zu deinem Wohl dienen lassen. Wo bist du? Ich habe nur ein Kleines von dir gefordert, als ich dir verbot, nur den *einen* Baum nicht anzurühren. Wo bist du? Bist du in der Zelle eines Diebes, eines Rebellen, eines Verräters? Hast du gesündigt? O Adam, wo bist du?»

Zu manchem könnte der Herr auch sagen: «Ich habe dir eine fromme Mutter gegeben, die in deiner Kindheit über dich geweint hat. Ich gab dir einen frommen Vater, der um deine Bekehrung betete. Ich habe dir irdische Gaben gegeben – es hat dir nie an einem Mahl gefehlt. Ich habe dich mit der nötigen Kleidung versorgt, habe dir eine angenehme Lebensstellung bereitet. Ich habe dich vom Krankenlager gehoben, habe mit Tausenden deiner Torheiten Geduld gehabt. Meine Liebesbeweise sind wie ein Strom dir zugeflossen. Wenn du morgens die Augen aufschlugst, hast du meine Güte schauen können; abends war ich bis zum letzten Augenblick dein Helfer und zog den Vorhang über dein schutzloses Haupt. Ich habe dich getragen wie auf Adlersflügeln; und jetzt – *wo bist du?* Hast du nicht meine Gebote vergessen, meine Person gemieden, meine Gesetze übertreten, meinen Sohn verworfen? Bist du nicht an diesem Tage ein Ungläubiger, der sich damit begnügt, sein Vertrauen auf seine eigenen Werke zu setzen, statt die vollkommene Gerechtigkeit meines geliebten Sohnes, des Heilands der Welt, anzunehmen? Was hast du getan für ihn, der so viel für dich getan hat? Was bist du? Bist du nicht dem Lande ein Hindernis gewesen, ein Baum, der den Boden aufsaugt, aber keine Frucht trägt, der den befruchtenden Regen trinkt ohne dankbare Frucht zu bringen? Wo bist du? Bist du nicht heute im Lager meines Feindes? Bist du nicht auf Satans Seite, mich verhöhrend, den schwachen Arm der Empörung wider den Herrn erhebend, der dich gemacht hat und den Odem in deiner Nase hält, in dessen Hand dein Leben ist?»

Lies so noch einmal die Frage: «Wo bist du?» Die Schlange sagt, du solltest ein Gott sein. Du dachtest, du würdest außerordentlich herrlich gemacht werden. Ist das so, Adam? Ist es so? Wo ist deine gerühmte Erkenntnis? Wo sind die Ehren? Wo sind die großen Vorzüge, welche Empörung dir bringen würde? Statt im Besitze von Engelsingewändern bist du nackt, statt Herrlichkeit hast du Schande! Adam, wo bist du? – Und, Sünder, wo bist *du*? Die Sünde verhiess dir Vergnügen. Du hast es genossen – aber, wie ist's mit dem Weh, das der Freude folgte? Die Sünde gab dir einen Becher voll gemischten Weines – aber wie ist's mit den roten Augen und dem bitteren Schmerz?

Der Herr fragt: «Adam, wo bist du?» als ob er fragen wollte: «Wie bist du dahin gekommen?» Adam, du kamst durch *dich selbst* dahin. Wärest du aufrichtig gewesen, Eva würde dich nicht überwunden haben. Eva, es war nicht die Schlange, auf welche die Hauptschuld fallen muß; hättest du ihr nicht das Ohr geliehen, sie hätte lange versuchen können, wenn du taub gewesen wärest. So fragt noch heute Gott den Sünder: «Wo bist du?» Du bist, wohin du *selbst* dich gebracht

hast. Daß du gesündigt hast, ist deine *eigene* Schuld, keines anderen, nur deine eigene. O, es hält schwer, es einen Sünder erkennen zu lassen, daß die Sünde sein eigenes Besitztum, das einzige ist, was wir haben! Es gibt nur eins, was wir hervorgebracht haben, das ist die Sünde, unsere eigene Sünde. Wenn ich irgendetwas Böses tue, muß ich bekennen, daß es seinen Ursprung in mir selbst hat. – Wenn von dem Sündenfall geredet wird, ist man so leicht damit bei der Hand, die Sünde auf Vater Adam zu werfen. Man spricht von der Verderbtheit der Natur, und glaubt, sich damit entschuldigen zu können, als ob Verderbtheit der Natur den Menschen als verzweifelt böse bezeichnete, als ob damit nicht gesagt wäre, daß die Sünde wesentlich des Menschen eigen, das ist, was er in seinem Fleisch und Blut hat. Als Sünder haben wir nicht die geringste Entschuldigung, und wenn wir als solche leben und sterben, so wird die Schuld an unserer eigenen Tür liegen, sonst nirgends. «Adam, wo bist du?» Du bist, wohin du dich eigenwillig versetzt hast, und du bleibst eigenwillig in demselben verzweifelten Zustand der Empörung wider Gott und der Entfremdung von ihm.

Man hat gewagt, das «Wo bist du?» nach dem Hebräischen zu übersetzen: «Wie leid tut es mir um dich!»

Es ist, als ob Gott sich der Worte des Propheten bedient hätte: «Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Herz ist anderen Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig» (Hosea 11,8). «Wo bist du, mein armer Adam? Vordem hast du mit mir geredet, aber jetzt fliehst du vor mir. Du warst ein glücklicher Mensch, aber was bist du jetzt? Nackt und arm und elend. In meinem Ebenbilde warst du herrlich, unsterblich, gesegnet; wo bist du jetzt, armer Adam? Mein Bild ist in dir verstümmelt, das Angesicht deines Vaters ist von dir abgewandt; du hast dich selbst irdisch, fleischlich, teuflisch gemacht. Wo bist du jetzt, armer Adam?» – O, es ist wundervoll, zu denken, wie der Herr für den armen Adam fühlte! Es wird freilich unter manchen irregeleiteten Theologen als ausgemachte Sache angesehen, daß Gott weder fühlen noch leiden kann.

Im Worte Gottes steht indes nichts davon. Wenn gesagt werden könnte, daß Gott nicht alles und jedes tun könnte, so wäre damit gesagt, daß er nicht allmächtig sei; aber er kann alles, wir haben nicht einen Gott, der nicht auch bewegt werden könnte, sondern einen Gott, der fühlt und der sich in menschlicher Sprache als einen Vater mit dem tiefsten, innigsten Mitleid und aller Zärtlichkeit eines Mutterherzens offenbart. Gerade so, wie ein Vater über seinen widerspenstigen Sohn weint, so sagt der ewige Vater: «Armer Adam, wo bist du?»

Welch ein Gedanke, daß, wenn Gott kommt, um seine Erwählten zu suchen, er weiß, wo sie zu suchen, und daß er sie nie verfehlt, daß, ob sie auch noch so weit von ihm abgeirrt sein mögen, es ihm nicht zu weit ist! Ja, wären sie auch bis an die Tore der Hölle gekommen, und die Tore hätten sich schon halb für sie aufgetan, der Herr würde auch dort noch sie erreichen. Wenn sie auch so sehr gesündigt hätten, daß sie selbst und alle Christen sie aufgegeben hätten, wenn auch Satan fest auf sie gerechnet hätte – doch, wenn Gott sich aufmacht, um sie zu suchen, wird er sie finden, und nach allem doch ihrer habhaft werden. Ihr verlorenen Sünder, hört die Stimme Gottes, denn sie ist an euch gerichtet: «Wo bist du? Denn ich bin gekommen, um dich zu suchen.» So heißt es zu einem jeden. «Herr, ich bin an einem solchen Orte, daß ich nichts für mich selbst tun kann!» – «Dann komme ich, um dich zu suchen, und alles für dich zu tun!» – «Herr, ich bin an einem Ort, wo das Gesetz mich schreckt und die Gerechtigkeit mir droht!» – «Ich komme, um allen Forderungen des Gesetzes zu entsprechen und allen Zorn der Gerechtigkeit zu tragen.» – «Aber, Herr, ich bin an einem solchen Ort, daß ich nicht Buße tun kann, wie ich es möchte.» – «Ich bin gekommen, um dich zu suchen und bin erhöht, zu geben Buße und Vergebung der Sünden.» – «Aber, Herr, ich kann nicht an dich glauben, vermag nicht zu glauben, wie ich es möchte!» – «Ein zerstoßenes Rohr will ich nicht zerbrechen, und einen glimmenden Docht will ich nicht auslöschen.» – «Aber, Herr, ich bin in einem solchen Zustande, daß meine Gebete dir nicht wohlgefallen können.» – «Ich bin gekommen, um für dich zu beten, und dann dir zu geben, was dein Herz wünscht.» – «Aber, Herr, du weißt nicht, was für ein Elender ich bin!» – «Ja, ich kenne dich. Mag ich auch gefragt

haben: ‹Wo bist du?› es geschah nur, damit du erkennen möchtest, wo du bist, denn ich wußte es ganz gut.» – «Aber, Herr, ich bin der größte unter den Sündern; niemand kann eine so schwere Schuld haben wie ich.» – «Aber, wo du auch sein magst, ich bin gekommen, um dich selig zu machen.» – «Ich bin aber ausgestoßen von der menschlichen Gesellschaft.» – «Ich bin gekommen, um die Verstoßenen Israels zu sammeln.» – «O, aber ich habe gesündigt über alle Hoffnung!» – «Ja, aber ich bin gekommen, um den hoffnungslosen Sündern Hoffnung zu geben!» – «Aber ich verdiene, verloren zu gehen!» – «Ja, aber ich bin gekommen, ‹um das Gesetz herrlich und groß zu machen›» (Jesaja 42,21), um in der Person Christi dir zu geben, was du verdienst, nämlich um seines Verdienstes willen meine Barmherzigkeit.

Denen, welche die Frage Gottes zur Erweckung und Überzeugung verwerfen oder sie als die Stimme der Erbarmung oder als die der suchenden Liebe verachten, kommt sie auf andere Weise als die Stimme, die sie vor den Richterstuhl ruft. Adam war geflohen, aber Gott ließ ihn vor seinen Richterstuhl kommen. «Wo bist du, Adam? Komm her, Mensch, komm her! Ich muß dich richten! Die Sünde kann nicht ungestraft bleiben! Komm mit deinem schuldigen Weibe! Komm – ich muß dich ins Verhör nehmen, um zu vernehmen, was du vorzubringen hast, und da deine Entschuldigungen eitel und leer sein werden, muß ich dein Urteil aussprechen.» Mochte auch in der Frage viel Erbarmen enthalten sein, so enthielt sie doch auch ernste Strenge. «Adam, Adam, wo bist du? Komm her, um gerichtet zu werden.» Heute hörst du diesen Ruf nicht; noch ist er erbarmungsvoll hinausgeschoben. Du wirst ihn aber bald genug hören, zuerst wie ein Grollen vor dem Ausbruch des Gewitters, dann, wenn du aufs Kranken- und Sterbelager geworfen wirst, wenn die hohlen Augen des Todes dich anstarren, wenn der König der Schrecken seine knöcherne Hand nach dir ausstreckt und spricht: «Schicke dich und begegne deinem Gott!» (Amos 4,12).

Adam in Eden

Aus *Die Natur und das Reich der Gnade*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897